

Deutsch lernen in einer vernetzten Welt

1. Das Internet als Kulturphänomen?

Medien prägen den Alltag von Kindern und Jugendlichen – das ist nicht neu. Und jede Veränderung in der Medienlandschaft (von den Comics über Kino und Fernsehen, zur Veränderung der Hörgewohnheiten von der Schallplatte über die CD zur mp3-Generation) ist von der (erwachsenen) Gesellschaft mit Besorgnis zur Kenntnis genommen worden und hat Befürchtungen über die vermeintlich vom Niedergang bedrohte geistige Bildung der Jugendlichen geweckt.

Doch all diese Entwicklungen lassen sich kaum vergleichen mit der »Revolution«, die Computer und Internet mit sich gebracht haben. Nahezu alle Jugendlichen, quer durch alle Bildungsschichten, gleich ob männlich oder weiblich, haben Zugang zum Internet – auf kein anderes Medium würden Jugendliche der renommierten JIM-Studie zufolge so ungern verzichten.¹ Die Untersuchung bezieht sich auf Deutschland, doch lässt sich die Situation durchaus mit Österreich vergleichen. Jugendliche nutzen das Internet für vie-

lerlei Aktivitäten, wie Spiele, Informationen und Unterhaltung, zum Beispiel Musik hören, Filme anschauen usw., am wichtigsten ist es für sie jedoch als Mittel der Kommunikation. Insbesondere Mädchen fühlen sich in sozialen Netzwerken (wie Facebook, MySpace oder Schüler VZ) wohl und sind Mitglieder meist mehrerer Communities.

In diesem Heft wird das Internet als Kulturphänomen beobachtet und beschrieben, mitsamt den Auswirkungen, die diese neue Form der Kommunikation und Interaktion mit sich bringt. Das Internet verändert nicht nur Inhalt und Struktur der Kommunikation, sondern hat auch Auswirkungen auf die soziale Gemeinschaft und die Identität des/der Einzelnen. Neben Sprache und Schrift, sowohl in Bezug auf die Produktion als auch auf die Rezeption, wandeln sich Raum- und Zeitvorstellungen. Die Vorstellung der Welt als »globales Dorf« (McLuhan), in dem jede mit jedem jederzeit in Kontakt treten kann, hat die menschliche Kommunikation und Interaktion grundlegend verändert.

Insbesondere Jugendliche nutzen die Möglichkeiten der Vernetzung in den neu entstandenen Kommunikationskulturen wie Chats, Foren, Weblogs und interaktiven Online-Spielen. Sie können sich mit anderen austauschen, in verschiedene Rollen schlüpfen, unterschiedliche Identitäten erproben. Das verändert nicht nur das Handeln und möglicherweise auch das Denken im virtuellen, sondern wohl auch im realen Leben. Der Einfluss des Internets auf alle Ebenen unseres Bewusstseins sollte also nicht unterschätzt werden – es ist definitiv mehr als ein »neutraler Übertragungskanal« (Frederking u. a. 2008, S. 14).

2. Das Internet im (Deutsch)Unterricht

Nahe liegend ist nun die Frage, welche Auswirkungen das neue Medium auf die Gestaltung des Unterrichts hat, sowohl in pädagogischer als auch in didaktischer Hinsicht. Neben den vielen Möglichkeiten und Potentialen stellen sich auch eine Reihe von neuen Herausforderungen und Problemen, die es in dieser Form noch nicht gab (der leichte Zugriff zu Wissen etwa bei gleichzeitig schwer zu kontrollierender Qualität der Inhalte etc.). Computer und Internet verbinden verschiedene mediale Formen – Text, Ton, Bild, Film können sowohl rezipiert als auch produziert werden: Volker Frederking hat dafür den Begriff der »Symmedialität« geprägt (zit. nach Frederking u. a. 2008, S. 96), und hebt hervor, dass in einem symmediale Deutschunterricht alte und neue Medien sinnvoll aufeinanderbezogen zu einem didaktischen Mehrwert beitragen würden (vgl. ebd., S. 97). Der Unterrichtsprozess »kann reflexiv-analytisch wie kreativ-handelnd ausgerichtet sein und umfasst Lese- und Schreibprozesse in literaler, auditiver, audiovisueller und multimedialer Form« (Frederking u. a. 2008, S. 97).

Medienerziehung ist ein Unterrichtsprinzip, und somit ist es die Aufgabe der Lehrer und Lehrerinnen in allen Fächern und Schulstufen, SchülerInnen darin zu unterstützen, den kompetenten Umgang mit Medien zu erlernen, die Vorteile zu nutzen und die potentiellen Gefahren zu erkennen. Wobei sich viele Lehrpersonen erstmals mit der ungewöhnlichen – für einige auch nicht ganz unproblematischen – Situation konfrontiert sehen, dass sich Schü-

lerInnen mit einem Medium, das zu Lernzwecken genutzt wird, besser auskennen als sie selbst.

Medienerziehung ist ein integrativer Bestandteil des Fachunterrichts. Es liegt uns also fern, dem Deutschunterricht eine weitere Verantwortung aufzubürden. Dennoch lässt es sich nicht leugnen, dass Deutschunterricht genuin immer schon Medienunterricht war, denn Sprache und Literatur waren immer schon medial konstituiert, hier stellt also die Einbeziehung elektronischer und digitaler Medien lediglich eine Erweiterung dar (vgl. auch Frederking u. a. 2008, S. 75 f.).

Im (Deutsch)Unterricht kann das Internet in folgenden Bereichen sinnvoll genutzt werden:

- *Interaktivität* ermöglicht eine räumlich und zeitlich unabhängige Nutzung des Mediums. SchülerInnen, die durch Krankheit oder Ähnliches an der Teilnahme am Unterricht verhindert sind, können dem Unterrichtsgeschehen folgen. Interkulturelle Kontakte können geknüpft und gepflegt werden.
- Die bei den Jugendlichen so beliebten synchronen (Chats, Videokonferenzen etc.) und asynchronen (Foren, Plattformen, E-Mails ...) *Kommunikationsmöglichkeiten* können auch im Unterricht aufgenommen werden (vgl. auch die Beiträge von Gabriele Frankl/Daniela Richter sowie Angela Kohl), wobei die Frage der Transparenz und Kontrollierbarkeit und der zumeist sorglose Umgang der Jugendlichen mit persönlichen Daten von großer medienerzieherischer Bedeutung ist.
- Das Internet bietet zahlreiche Möglichkeiten zur *Reflexion über Sprache*

und Sprachgebrauch, denn »[j]ede tiefgreifende Neuerung findet auf der Ebene der Sprache ihren Niederschlag« (Frederking u. a. 2008, S. 201). Sprachliche Normen, aber auch Codes wie Akronyme, Emoticons usw. und ihre medienspezifischen Veränderungen können bewusst gemacht, analysiert und aktiv reproduziert werden (vgl. auch den Beitrag von Jürgen Struger).

- *Hypertextualität*, die digitale Verflechtung aus Sprache, Schrift und Bild, erfordert völlig neue Lesestrategien und Textrezeptions- und -produktionskompetenzen. Texte werden zumeist nichtlinear gelesen, weiterführende Texte (Links) bringen zusätzliche Informationen, Intertextualität ist ein prägendes Merkmal. SchülerInnen erhalten aber nun auch die Möglichkeit, sich interaktiv an der Entstehung von Texten zu beteiligen (z. B. bei der Erstellung von Wikis und Ähnlichem).
- Es entstehen *neue Formen der Literaturproduktion und -rezeption*, wie Netzliteratur, Internetliteratur bzw. die so genannte Hyperfiction (vgl. auch den Beitrag von Constanze Drumm).
- Der nahezu uneingeschränkte *Zugang zu Informationen* eröffnet enorme Bildungschancen. Aufgabe der Medienerziehung ist es, die Lernenden bei der Auswahl und Verarbeitung dieser Information zu unterstützen, um die negativen Auswirkungen des leichten Zugangs zu Information, dem »copy and paste-Syndrom«, vorzubeugen.
- Es ergeben sich *neue Möglichkeiten des Lernens und Lehrens*. Ein besonderes Kennzeichen der Mediennut-

zung ist die Individualisierung, im konstruktivistischen Sinn können SchülerInnen Informationen selbst suchen und verarbeiten und so Wissen generieren. Der/die LehrerIn steht unterstützend zur Seite.

- *Kooperatives Arbeiten* wird ebenfalls unterstützt, insbesondere durch Web 2.0-Anwendungen können Lernende miteinander kooperieren und in verschiedene Rollen, als ProduzentInnen und RezipientInnen, schlüpfen, man denke an die Erstellung von Wikis, Weblogs, WebQuests und Ähnlichem. Die an vielen Schulen verbreitete Lernplattform Moodle bietet eine leicht handhabbare Anlaufstelle für individuelle und kollektive Online-Aktivitäten.
- Daneben ist auch die Möglichkeit *synästhetischen Handelns* von Bedeutung. SchülerInnen können einerseits aktiv und kreativ tätig werden, indem sie bei der Textverarbeitung Ton-, Film- und Bilddokumente berücksichtigen oder interaktive Software hinzufügen. Andererseits können sie auch denselben (z. B. literarischen) Text in unterschiedlicher medialer Form analysieren und so vielleicht einen neuen, offeneren Zugang zum Verstehen erwerben (vgl. Frederking u. a. 2008, S. 240).

Angesichts der Möglichkeiten, aber auch der Anforderungen eines kompetenten Medieneinsatzes stellt sich immer wieder auch die Frage nach den spezifischen Kompetenzen, die LehrerInnen brauchen, um das Internet gut in den Unterricht integrieren zu können. Eine zielgerichtete Fortbildung, aber auch die dringend notwendige technische Ausstattung der Schu-

len sind dabei von großer Bedeutung (vgl. auch den Beitrag von Reinhard Wieser).

3. Die Beiträge

Zur Einführung hinterfragt *Christiane Heibach*, ob das Internet tatsächlich ein »Kulturphänomen« ist. Sie streicht die Ambivalenz dieses Mediums hervor, betrachtet die veränderten Lese- und Schreibgewohnheiten und analysiert die Kommunikationsstrukturen und das Handeln im Netz, die ihrerseits Auswirkungen auf die »reale Welt« haben und somit auch eine kulturelle Dimension aufweisen.

Danach widmet sich *Jürgen Struger* der Frage des veränderten Sprachgebrauchs im und durch das Netz. Er stellt eine verstärkte Textproduktion fest, die jedoch anderen Regeln folgt als traditionelle Textformen. Insbesondere Chatforen und die für das Internet typische Orientierung an der Mündlichkeit, sowie der Einsatz von Emoticons und Akronymen prägen auch die Schriftsprache. *Constanze Drumm* beschäftigt sich mit den Auswirkungen des World Wide Web auf Literatur und Literaturbetrieb. Sie beschreibt neue literarische Formen sowie die veränderte Rolle von Lesenden, AutorInnen, Lehrenden und anderen am Literaturbetrieb teilhabenden Personen.

Im nächsten Teil dieses Themenheftes stellen zunächst *Gabriele Frankl* und *Daniela Richter* die neuen Kommunikationskulturen wie Chats, Foren usw. vor und gehen der Frage nach, ob und wie sich diese mit den Anforderungen an den Deutschunterricht vereinbaren lassen. *Angela Kohl* stellt ebenfalls Möglichkeiten des Lehrens und

Lernens mit dem Internet vor, zeigt Chancen und Herausforderungen auf und bietet auch Einblicke in die didaktische Umsetzung anhand eines konkreten Unterrichtsbeispiels. Einen durchaus kritischen Blick auf die LehrerInnenaus- und -fortbildung wirft *Reinhard Wieser*. Er fordert eine verstärkte Berücksichtigung der digitalen Medien und ihrer Einsatzmöglichkeiten in der Lehramtsausbildung. Abschließend gibt er noch Anregungen für die Integration digitaler Medien in den Unterricht.

Den Reigen der praxisorientierten Beiträge eröffnen *Gabriele Frankl* und *Sybille Zederbauer*. Die beiden Autorinnen zeigen auf, wie Blended Learning gleichermaßen individualisiertes wie kollaboratives Lernen im Unterricht unterstützt. Unter Einbeziehung unterschiedlichster Aktivitäten, die die Lernplattform Moodle ermöglicht, wird ein abwechslungsreiches, internetbasiertes Lernen im Deutsch-, aber auch im Fremdsprachenunterricht ermöglicht. Einsatzmöglichkeiten von Moodle im Literaturunterricht stellt *Georg Theuermann* vor, dabei sollen sowohl fachspezifische Ziele als auch Lernziele aus dem Bereich der Medienkompetenz erreicht werden. *Claudia Kreutel* beschäftigt sich mit den Möglichkeiten der elektronischen Portfolioarbeit und stellt das Projekt Schreiben im Netz vor, bei dem die Lernenden in möglichst authentischen, praxisbezogenen Situationen schreiben und sozial handeln können. Eine sinnvolle Verbindung der unterschiedlichen Kompetenzbereiche wird durch den Einsatz des ePortfolios ebenfalls erreicht. *Evangelia Karagianakis* und *Ilkka Linderoos* berichten über ein länderübergreifendes Projekt

zwischen Deutschland und Finnland. Angehende DeutschlehrerInnen erhielten die Möglichkeit, mit finnischen SchülerInnen in direkten Kontakt zu treten. Von den zukünftigen LehrerInnen erstellte WebQuests wurden im Deutschunterricht in Finnland zur Vorbereitung auf einen Deutschlandaufenthalt bearbeitet. Für beide Gruppen bot sich dadurch eine sehr realitätsnahe Lehr- und Lernsituation. Zur Entwicklung mediendidaktischer Modelle möchte *Andreas Wiesinger* mit seinem Beitrag anregen. Er stellt ein Modul aus der Unterrichtspraxis vor, das sich kritisch mit Merkmalen und Erscheinungsformen von Online-Zeitungen auseinandersetzt.

Angesichts der vielfältigen Einsatzmöglichkeiten des Internets warten wir dieses Mal mit einem besonders umfangreichen Serviceteil auf. Neben der profunden Bibliographie von *Friedrich Janshoff* erleichtert auch eine von *Erich Perschon* aktualisierte und kommentierte Link-Liste die Orientierung in der Welt der Kinder- und Jugendliteratur. *Philip Kiefer* bietet einen Überblick über die wichtigsten Funktionen und

Einsatzmöglichkeiten der Suchmaschine Google.

Möglicherweise wird das Internet in Zukunft ein selbstverständlicher Bestandteil des Unterrichts sein. Noch aber ist es nicht ganz so weit. Dieses Heft soll dazu beitragen, das Medium und seine Möglichkeiten auszuloten sowie die Freude an der Teilhabe an einer vernetzten Welt zu wecken.

URSULA ESTERL

Literatur

FREDERKING, VOLKER; KROMMER, AXEL; MAIWALD, KLAUS (2008): *Mediendidaktik Deutsch. Eine Einführung*. Berlin: Erich Schmidt (= Grundlagen der Germanistik, 44).

JIM 2008. *Jugend, Information, (Multi-)Media. Basisstudie zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger in Deutschland*. Hg. von Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest. http://www.mpfs.de/fileadmin/JIM-pdf08/JIM-Studie_2008.pdf [Zugriff: 25.5.2009].

Anmerkung

- 1 http://www.mpfs.de/fileadmin/JIM-pdf08/JIM-Studie_2008.pdf, S. 17.

Wir wünschen viel Freude beim Lesen ☺!

URSULA ESTERL und JÜRGEN STRUGER

Wichtiger Hinweis:

Da sich auch die Zeitschrift *ide* der Bedeutung des Mediums Internet bewusst ist, gibt es nun auch die Möglichkeit, alle Themenhefte ab 1/2008 oder einzelne Beiträge daraus unter <http://www.pressekatalog.de/> online zu erwerben.

URSULA ESTERL und JÜRGEN STRUGER sind wissenschaftliche Mitarbeiter am Österreichischen Kompetenzzentrum für Deutschdidaktik an der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt.

E-Mail: ursula.esterl@uni-klu.ac.at, juergen.struger@uni-klu.ac.at